

Die Witwe zu Zehra

Autor(en): **Meissner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Witwe zu Zehra.

Ebn Baschir, (Kadi zu Zehra) ein weinendes
Weib.

Ebn B. Was fehlt dir? Was weinst du, armes Weib?

W. Ja wohl arm! Dieser Esel, dieser leere Sack, und die Kleider die ich trage, sind das einzige, was mir noch übrig geblieben; alles andere hat der Kalif mir weggenommen.

E. B. Der Kalif? — Worinn bestand dein Vermögen?

W. In jenem Meierhause. — Er war das Erbtheil meiner Eltern, und der Eltern meines Mannes. — O alla! mein ganzes bisheriges Glück und Unglück schloß dieser einsame Winkel in sich ein. Dort ward ich sowohl, als mein Mann geboren; dort wuchsen wir auf, liebten, ehlichten uns; dort starb er, und gebot mir noch sterbend, es nie zu veräußern, und es wieder auf unsern Sohn zu bringen, der, als Soldat, vielleicht eben jetzt für den Kalifen streitet, indem dieser mich und ihn zu Bettlern macht.

E. B. Aber warum nahm dir's der Kalif?

W. Um ein Lusthaus darauf zu bauen.

E. B. (gerührt bei Seite) Einiger, gütiger Gott! du gabst ihm der Lusthäuser so viele, und er nimmt seinen Mitmenschen ihr einziges Wohnhaus, um ein Lusthaus mehr zu haben! (laut) Was ward dir dafür?

W. Nichts. — Er bot mir anfangs eine kleine Summe an; ich schlug sie aus, weil mir das Grundstück überhaupt nicht feil war; und er nahm mit Gewalt, was er nicht kaufen konnte.

E. B. Hast du ihm deine Noth nicht vorgestellt?

W. Ob ich's habe? — O ich habe geweint, geseht, gekniet — gesprochen was Schmerz und Angst und Verzweiflung nur sprechen können; und er hat mich — (stocket)

E. B.

E. B. Nicht erhört?

W. (weinend) Fort gestossen!

E. B. (gen Himmel blickend) Unerschafner, er ist dein Statthalter, und stößt die fort, die um Gerechtigkeit, um Menschlichkeit nur bitten, da du unsre ungerechteste Bitten höchstens schweigend verwirfst? — Weib, gieb mir diesen Esel und diesen Sack auf wenig Augenblicke, und folge mir von weitem nach! — Ich will versuchen, was ich ausrichten kann; ich gelte etwas beim Kalifen. — Wo ist er jetzt?

W. Eben auf jenem Stückchen Landes, das ich sonst mein nannte. — Aber wozu soll dir das Thier und dieser Sack?

E. B. Laß mich nur, und komm!

Kalife Hakkem. Ebu Baschir.

E. B. Glorwürdigster Beherrscher der Gläubigen —

K. Ha, willkommen, Baschir! Ich habe dich ja recht lange nicht an meinem Hof erblickt. — Woher ist?

E. B. Von einer armen Frau, der ehemaligen Besitzerin —

K. (mit Ernst) Still, ich errathe, was folgen soll, und was ich nicht hören will. — Trage die Ungehorsame nunmehr die Strafe ihrer ersten Weigerung! — Wer wäre ich, wenn ich nicht über Gut und Blut meiner Unterthanen zu gebiethen hätte?

E. B. Das hast du allerdings; bist ihr unbeschränkter Beherrscher hienieden. — Auch bittet das arme Weib nicht um Wiedererstattung ihrer ehemaligen Habe, nur um ein geringes Andenken derselben. Wolltest du mir zum Beweis wohl vergönnen, hier diesen Sack mit Erde von gegenwärtigem Boden anzufüllen?

K. Herzlich gern, und wenn's zehn Säcke wären. Hier liegt aufgeworfne Erde genug. — Bald, bald wirst du das ganze Fleckchen Land kaum mehr kennen; denn sieh, hier soll ein prächtiger Sommerpalast zu stehn kommen; hier will ich einen Wasserfall, und hier einen Thurm anlegen lassen, von dem man nachher die ganze Gegend wird übersehen können.

E. B. (der indeß seinen Sack füllt) So? — Nun ist es geschehen; — und nun hab' ich nur noch eine Bitte an dich, glorreicher Kalife, die weit geringer, als meine erste ist.

K.



K. Nun heraus damit!

E. B. Wolltest du mir nicht einmal diesen Sack in die Höhe und auf mein Thier heben helfen?

K. Schwärmest du? das wird sich besser für meine Diener schicken. Ruf einen davon!

E. B. Nicht doch! dich selbst sprech' ich um diese Huld an. Schlage sie mir nicht ab.

K. Thor! Er ist mir ja zu schwer.

E. B. Zu schwer? Schon dieser einzelne Sack dir zu schwer? Welch ein unermesslich kleiner Theil des Grundstücks auf dem wir stehen, macht die Erde in diesem Sacke aus, und schon ist sie dir zu schwer? — Ha! Monarch, und du erzitterst nicht vor jenem Tage, wo du vor deinem und unser aller Oberherrn stehen, und Rechenschaft ablegen wirst; wo nicht dieser Sack allein, wo diese ganze Länderei mit allen den Pallästen, Wasserfällen und Thürmen, die du drauf bauen willst, und — was dich noch unendlich belasten wird — mit allen den Thränen befeuchtet, die der Unglücklichen entfielen, auf dir liegen wird? — Hienieden bist du Herr. Dein Wink tödet, und ein Wort aus deinem Munde kann tausende elend machen; Aber es kommt eine Zeit, wo du nicht mehr bist, als dieser Geringsten einer.

K. Als dieser Geringsten einer?

E. B. Doch! ich irrte mich. — Aber dein Vorzug ist deine Strafe. Du konntest viel rauben, aber du mußt auch für vieles büßen. — Wir übrige erstatten Rechenschaft von unserer einzelnen Haabe, du von unser aller ihrer. — Leb wohl, und vergieb mir! (will ab)

K. (ihn zurückhaltend) Dir vergeben? — Danken, danken will ich dir mit Wort und That. — Ruf die Witwe her! Ihr gehöre von Stund an, diese Länderei wieder zu; und zur Vergeltung ihrer Thränen doppelt so viel von meinen angrenzenden Besitzungen oben drein. — Und du, entferne dich nicht von meinem Hofe; ich will dich reichlich belohnen. Wir Fürsten sollten immer einen Lehrer um uns haben, der uns von Fehlritten zurück hielte. Sei du hinfort der meinige.

Deutsches Museum I. St. 1780. S. 56.

Meißner.

